

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 26 (2021)

Heft: 2

Artikel: Der schildförmige Anhänger von Degersheim SG, Bubental

Autor: Schindler, Martin Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schildförmige Anhänger von Degersheim SG, Bubental

von Martin Peter Schindler, Kantonsarchäologie St. Gallen¹

1. Fundumstände

Am 27. Oktober 2019 fand Bruno Oberholzer, ehrenamtlicher Unterstützer der Kantonsarchäologie St. Gallen, in der Nähe des Weilers Bubental (Degersheim SG) ein Buntmetallobjekt mit Spuren ehemaliger Vergoldung. Es handelt sich um einen Einzelfund. Die Restaurierung des Stücks durch Walter Frei, Aadorf, brachte weitere Details zum Vorschein, welche eine genauere Bestimmung des Stücks als mittelalterliches Dekorelement zu einem Pferdegeschirr erlauben.

2. Beschreibung

Das Stück ist stark beschädigt und korrodiert. Mechanische Einwirkungen sind an zahlreichen Furchen und einer Aufbiegung zu erkennen. Zudem hat die intensive Düngung (Mist, Gülle, Kunstdünger) der Oberfläche stark zugesetzt.² Das Objekt misst derzeit noch 4,5 cm in der Höhe und 2,95 cm in der Breite, die Dicke schwankt zwischen 0,25 und 0,1 cm. Das Stück wiegt 9 Gramm. Der Anhänger besitzt die Form eines mandel- oder tropfenförmigen Schilds (Abb. 1). Der Querschnitt ist dachförmig, wobei die Rückseite leicht einzieht. Die quer stehende, an der Spitze des Anhängers ansetzende Aufhängeöse ist abgebrochen – wohl der Grund für den Ver-

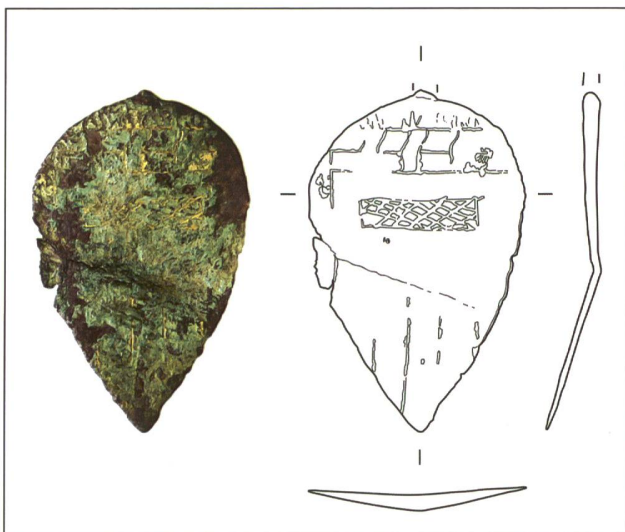
lust – und die Bruchkante verrundet. Das Stück ist aus Buntmetall gegossen. Die Schauseite zeigt eingravierte und eingepunzte Ornamente. Die ehemals flächige Vergoldung ist meist nur noch in den Vertiefungen erhalten, an wenigen Stellen auch an der übrigen Oberfläche der Schauseite. Das stark fragmentierte Ornament setzt sich aus folgenden Elementen zusammen: Unten sind vier senkrechte Linien zu erkennen, im Zentrum liegt ein gerautetes Mittelfeld und oben eine komplexe Abfolge aus waagrecht laufenden geraden und leicht geschwungenen, senkrecht laufenden Linien. Links unter dem Mittelfeld und in der Mittelachse ist je ein eingepunzter Punkt erhalten.

3. Typologische Einordnung

Stefan Krabath (*1969) und Norbert Gossler (1967–2015) haben sich ausführlich zu Pferdegeschirranhängern geäußert.³ Das Stück von Bubental ist nach der Typologie Krabaths «spitzoval» (Var. 4400).⁴ Allerdings verwendet er im Text dafür auch die Bezeichnungen «schildförmig» und «tropfenförmig», mit denen er aber andere Typen (1000 und 8000) definiert. Gossler wies die Stücke als Variante II der schildförmigen Anhänger aus, die er «mit oberen abgerundeten Ecken» definierte.⁵

In der kritischen Zusammenschau ergibt sich eine Liste von nur 11 vergleichbaren Anhängern (Abb. 2; Liste im Anhang). 4 davon tragen eine Adlerdarstellung, 6 je ein anderes heraldisches Motiv und einer ist nicht lesbar. Das Stück von der Burg Isenberg in Hattingen D zeigt als einziges Reste des Aufhängers: ein ca. 6 cm langes schmalrechteckiges Beschlag mit Winkelbandzier, das ehemals mit zwei Nieten am Riemenwerk befestigt war.⁶ Auf der unteren Längsseite steht eine Gabel vor, in der in einer Metallachse der Anhänger frei hängt.⁷ Anhänger in Form von Dreiecksschilden sitzen an rechteckigen Aufhängern.⁸

Die Datierung anhand von Fundkomplexen ist eher schwierig, da häufig – wie auch im vorliegenden Fall – Fundzusammenhänge fehlen. Der Anhänger von der Burg



1: Degersheim SG, Bubental. Schildförmiger Anhänger. Foto und Zeichnung. Massstab 1:1.



2: Verbreitungskarte der Pferdegeschirranhänger in Form eines mandel- oder tropfenförmigen Schilds. Schwarzes Dreieck: mit heraldischer Darstellung. Graues Dreieck: mit Adlerdarstellung. Weisses Dreieck: nicht bestimmbar oder unsichere Zuordnung. Vgl. Liste im Anhang.

Isenberg liefert anhand der sehr kurzen Belegungszeit der Anlage den besten Hinweis: Die Burg wurde ab den 1190er Jahren errichtet und 1225/26 zerstört und geschleift.⁹ Der Anhänger von Höxter D, Kilianikirche 14, stammt aus einer Kellerverfüllung des späten 14. bis zur Mitte des 15. Jh., der eingestanzte Adler gehört typologisch aber ins 13. Jh.¹⁰ Der Anhänger von Höxter D, Papenstrasse 13, kommt aus einer Grubenverfüllung, die um 1500 datiert wird. Auch hier könnte es sich um ein zeitlich gemischtes Fundensemble handeln.¹¹ Als besondere Quelle ist ein bronzenes Aquamanile in Gestalt eines englischen Prinzen zu Pferd (Carrand Collection in Florenz I) zu nennen.¹² Am Vordergeschirr des Pferds hängen fünf oder sechs Anhänger in Form mandelförmiger Schilde mit dem Wappen von England. Allerdings zeigen sie eine andere Aufhängekonstruktion: Sie haben keine

quer stehenden Ösen, sondern zur Schauseite parallele, quadratische Ösen, die in am Geschirr vorstehende runde Aufhänger eingesetzt sind.¹³ Philip Nelson (1872–1953) identifizierte die Figur als Edward I. und datierte sie zwischen 1272 (Tod von Vater Henry III.) und 1274 (Krönung Edwards I.).

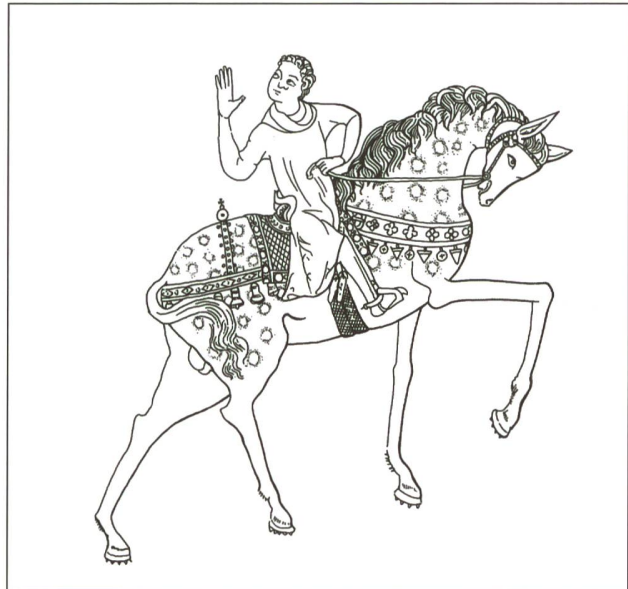
Auf die Herleitung der Form der Anhänger geht Krabathgar nicht ein, Gossler verweist auf den Artikel von Gaitzsch 1987, der die Wappenabbildungen auf dem Pferdegeschirr von Pergamon in die Entwicklung der Schildformen einzuordnen versuchte.¹⁴ Die englische Forschung hat die Verbindung von Anhängern und Schildformen schon länger erkannt, wohl weil aus dem 13. bis 15. Jh. eine reiche Fülle an solchen Stücken vorliegt und der Rückschluss auf frühe Schildformen auf der Hand lag.¹⁵

Es ist offensichtlich, dass die «schildförmigen Anhänger» sich auf die Formen der realen (Reiter-)Schilde beziehen.¹⁶ Das zeigt sich in ihrem Formenwandel und in ihrem Schmuck mit Wappen. Insbesondere die Verbindung von Reiterschilde und Wappen machte den Schild zum Symbol des (adligen) Ritters schlechthin.¹⁷ Als Analogie dazu lassen sich auch die schildförmigen Siegel anführen (vgl. Abb. 6).¹⁸

Die Entwicklung der mit Anhängern nachgebildeten (Reiter-)Schilde beginnt mit den mandel- oder tropfenförmigen Schilden, deren Verwendungszeit mit den Anfängen der Heraldik zusammenfällt. Die Entwicklung der Schilde ist mehrfach untersucht worden.¹⁹ In der ersten Hälfte des 13. Jh. wurde der mandelförmige Schild vom Dreiecksschild abgelöst. Die Zusammenstellung von Paul Ganz (1872–1954) zeigt, dass in der Schweiz noch mit mandelförmigen Schilden bis mindestens um die Mitte des 13. Jh. zu rechnen ist.²⁰ Beide Schildformen waren längere Zeit nebeneinander in Gebrauch, wobei sich regionale und individuelle Unterschiede abzeichnen. Helmut Nickel (1924–2019) betont mehrfach die fehlende Uniformität bei der Entwicklung der Schildformen, welche persönlichen und regionalen Vorlieben grossen Spielraum liess.²¹

Aufgrund der Schildform und des Schmucks mit Wappen ist eine Datierung des Anhängertyps ab dem späteren 12. bis ins fortgeschrittene 13. Jh. plausibel. Er wurde langsam durch Anhänger in Form von Dreiecksschilden abgelöst. Diese sind im 13. und 14. Jh. häufig.²² Der Gebrauch beider Formen scheint sich im 13. Jh. überlappt zu haben. Zudem stand das mit Anhängern verzierte Pferdegeschirr wohl in der Regel auch länger in Verwendung, wobei fehlende Teile sukzessive ersetzt wurden. Dadurch konnten robuste Anhänger auch längere Zeit in Benutzung sein.

Die mittelalterlichen Pferde waren stark geschmückt und sollten optisch und akustisch auffallen (Abb. 3 und 4).²³ Am Riemenwerk konnten zahlreiche Beschlüge, Anhänger oder Glöckchen angebracht sein, ebenso an Pferdendecken.²⁴ Die Platzierung der verschiedenen Zierelemente war nicht reglementiert. Häufig erscheinen schildförmige Anhänger am Vordergeschirr, sind aber wohl nicht auf diesen Bereich reduzierbar.



3: Reiter auf einem reich geschmückten Pferd um 1300. Am Vordergeschirr sind dreieckige Schildanhänger zu erkennen. Mappa mundi, Kathedrale Herford.

4. Interpretation der Abbildung

Ausgangspunkt der Betrachtung ist die Tatsache, dass auf «spitzovalen» Anhängern Wappen abgebildet sind. Deshalb war nach einem Wappen (oder zumindest einer heraldischen Figur) zu suchen, das mit den wenigen Resten auf dem Objekt eine gute Übereinstimmung zeigt. Während die senkrechten Striche in der unteren Wappenhälfte noch gängigen heraldischen Figuren entsprechen konnten (Pfahl bzw. Pfähle), bereiteten die anderen Elemente mehr Mühe. Beim gerauteten Mittelfeld kann es sich nicht um einen (heraldischen) Balken handeln, da dieser sonst über die gesamte Schildbreite laufen müsste. Die Linien im oberen Teil liessen zuerst an ein geschachtes Feld denken, wegen der geschwungenen senkrechten und der teilweise nicht durchgehenden waagrechten Linien war aber auch dies zu verwerfen.

Die hier vorgeschlagene Lösung entspricht einem besonderen, sehr seltenen Wappenbild: Der dreilätzigen Fahne, dem Gonfanon (Abb. 5).²⁵ Sie führt direkt zum Adelsgeschlecht der Grafen von Tübingen, von Montfort und von Werdenberg und ihren jeweiligen Verzweigungen.²⁶ Sie alle zeigen eine Fahne im Wappen; eine Unterscheidung ist nur anhand der Tingierung (Farbgebung) möglich. Da der Anhänger keine Farben zeigt und die



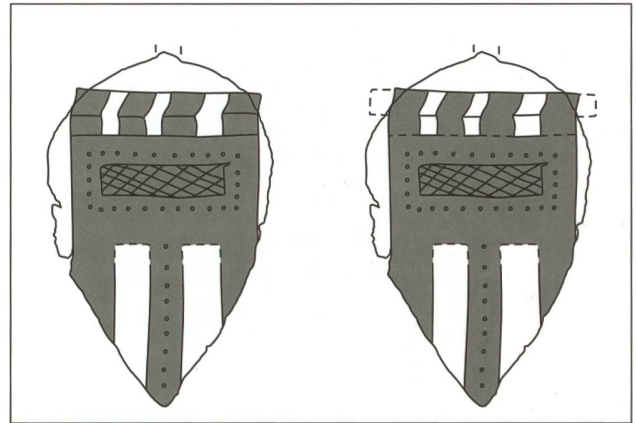
4: Reitersiegel von Hugo I. von Montfort (1214). Das Pferd trägt am Vordergeschirr zahlreiche Anhänger. Durchmesser Original 65 mm.

heraldische Schraffur erst viel später erfunden wurde, ist eine genauere Zuweisung nicht möglich.

Die senkrechten Linien in der unteren Schildhälfte stellen die drei Lätze der Fahne dar, wobei die beiden seitlichen aufgrund der Schildform kürzer sind. Der seitliche linke Abschluss der Fahne ist knapp erhalten. Den oberen Abschluss bilden vier Laschen, welche zur Aufhängung an einer Lanze bzw. Stange dienten. Das gerautete Mittelfeld und auch die Punkte sind als dekorative Innenzeichnung der Fahne – heraldisch: Damaszierung – zu deuten, sie stellen keine heraldischen Figuren dar.

5. Das Wappen

Walther Pitt Liesching (1914–2009) hat sich mit dem Wappen der «Grafen von der Fahne» – von Tübingen, von Montfort, von Werdenberg und der Auvergne – intensiv auseinandergesetzt und zahlreiche Dokumente zusammengetragen und ausgewertet.²⁷ Für die frühe Zeit stehen für heraldische Untersuchungen fast ausschliesslich Siegel zur Verfügung (Abb. 6). Dank der Datierung der gesiegelten Urkunden und der Namen auf den Siegelumschriften lassen sie sich in einen chronologischen und genealogischen Zusammenhang stellen. Die Siegelbilder sind aber oft verschliffen, so dass Details teilweise nicht mehr sichtbar sind. Die Beurteilung erfolgte anhand von



5: Degersheim SG, Bubental. Rekonstruktion des Dekors des Anhängers. Links: aktueller Zustand. Rechts: wohl ursprünglich angestrebte Darstellung. Massstab 1:1.

publizierten Zeichnungen oder Fotos. Andere Abbildungen wie Wandmalereien, Wappenbücher, Glasfenster, Goldschmiedearbeiten usw. folgen erst ab dem 14. Jh.

Liesching stellte fest, dass sich die Wappen beider Grafenfamilien «von der Fahne» vom ersten bildlichen Auftreten im späten 12. Jh. (1181 bzw. 1195) bis um 1300 standardisierten und danach nicht mehr veränderten: Eine dreilätzige Fahne, an die oben drei Ringe angebracht waren. Da der Anhänger von Bubental aufgrund seiner Form aus der Frühzeit der Wappenführung stammen dürfte, ist eine genauere Betrachtung der Entwicklung einzelner Formelemente wie der Laschen und der Innenzeichnung angebracht.

Der Gonfanon wurde wohl ursprünglich an der Lanze angenagelt, später mit Schnüren, Schlingen, Laschen oder Ringen daran befestigt. Wurde er von der Lanze abgenommen, hängte man ihn an eine Stange.²⁸ Die frühen Siegelbilder zeigen Streifen, Laschen, Schlingen oder gar keine Aufhängung. Letzteres ist bei den Grafen von Tübingen und Montfort bis in die Mitte des 13. Jh. der Fall. Dann erscheinen Ringe. Die Zahl der Aufhängevorrichtungen variiert von drei bis fünf (vgl. Abb. 6), im frühen 14. Jh. reduziert sie sich auf drei Ringe.²⁹

Die Fahne selbst war zwar bildlos, doch sind auf den Siegeln Ornamente zu erkennen, die wohl beim realen Vorbild eingewebt, eingestickt oder appliziert waren. Liesching erwähnt Quadrate oder Rauten, die teilweise mit kleinen Kreisen oder Punkten ausgefüllt sind. Diese deutet er als aufgenähte Knöpfe und Schnüre.³⁰ Ab der



6: Schildförmiges Wappensiegel von Hugo III. von Montfort-Tettnang (1291) mit Gonfanon mit fünf Ringen und gewirkten Querländern. Original 45 × 37 mm.

Mitte des 13. Jh. erscheinen zudem auf Fahne und Lätzen gewirkte Querländer (vgl. Abb. 6).³¹ Die Anbringung von zwei oder drei Querländern im oberen Fahnenteil liess das Mittelfeld oder das mittlere Band hervortreten.³² Dieses Mittelteil konnte durch Rautung ausgezeichnet sein.³³ Die Ausformung dieser Innenzeichnungen war aber nicht genauer festgelegt und blieb dem/der jeweiligen Auftraggeber/in bzw. dem/der jeweiligen Künstler/in überlassen.

6. Die Laschen

Auffallend am Stück von Bubental ist, dass es vier Laschen statt Ringe zeigt (vgl. Abb. 5). Das dürfte ein zusätzlicher Hinweis darauf sein, dass es vor die «Kanonisierung» der drei Ringe im frühen 14. Jh. datiert. Dies in der Annahme, dass die Entwicklung der Siegelbilder auch bei den übrigen Wappendarstellungen auf Kleidern, Möbeln, Schilden oder Abzeichen ähnlich verlief. Mangels Realien ist dies nicht nachprüfbar.

Im Dunkeln bleibt auch, wie der Auftrag zur Herstellung der Anhänger – wovon sicher eine gewisse Anzahl in Produktion ging – dem Handwerksbetrieb übermittelt wurde: als Abbildung (in welcher Form auch immer) oder als Beschreibung? Vor 1264 entstand die Wappenbeschreibung «Clipearius teutonicorum» des Konrad

von Mure (um 1210–1281), Kantor am Zürcher Grossmünster.³⁴ Darin wird das das Montforter Wappen als «Vexillum pascale rubens», als rote Osterfahne, beschrieben. Verfügte der Handwerksbetrieb nur über diese Angabe und bildete entsprechend eigener Anschauung die Fahne mit Laschen ab? Damit würden natürlich alle entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungen relativiert.

Die Wappenzeichnung auf dem Bubentaler Anhänger ist schnell und mit sicheren Bewegungen ausgeführt worden, was beim gerauteten Mittelfeld gut zu beobachten ist – im Gegensatz zur filigranen und exakten Arbeit der Siegelschneider. Dies lässt sich auch auf dem bereits zitierten Anhänger von Höxter D, Papenstrasse 13, nachweisen: Die schräge Schachung ist dort ohne Hilfsmittel frei von Hand gezogen und die dunkleren Felder sind locker schraffiert. Ähnliches zeigen das Isenberger Exemplar und die englischen Stücke. Bei der raschen Ausführung ist der ausführenden Person beim Bubentaler Stück allerdings ein Flüchtigkeitsfehler unterlaufen: In den Zwischenräumen der Laschen hätte die Stange sichtbar sein sollen, an der die Fahne aufgehängt war. Stattdessen wurden die Striche bei den Laschen angebracht (vgl. Abb. 5).

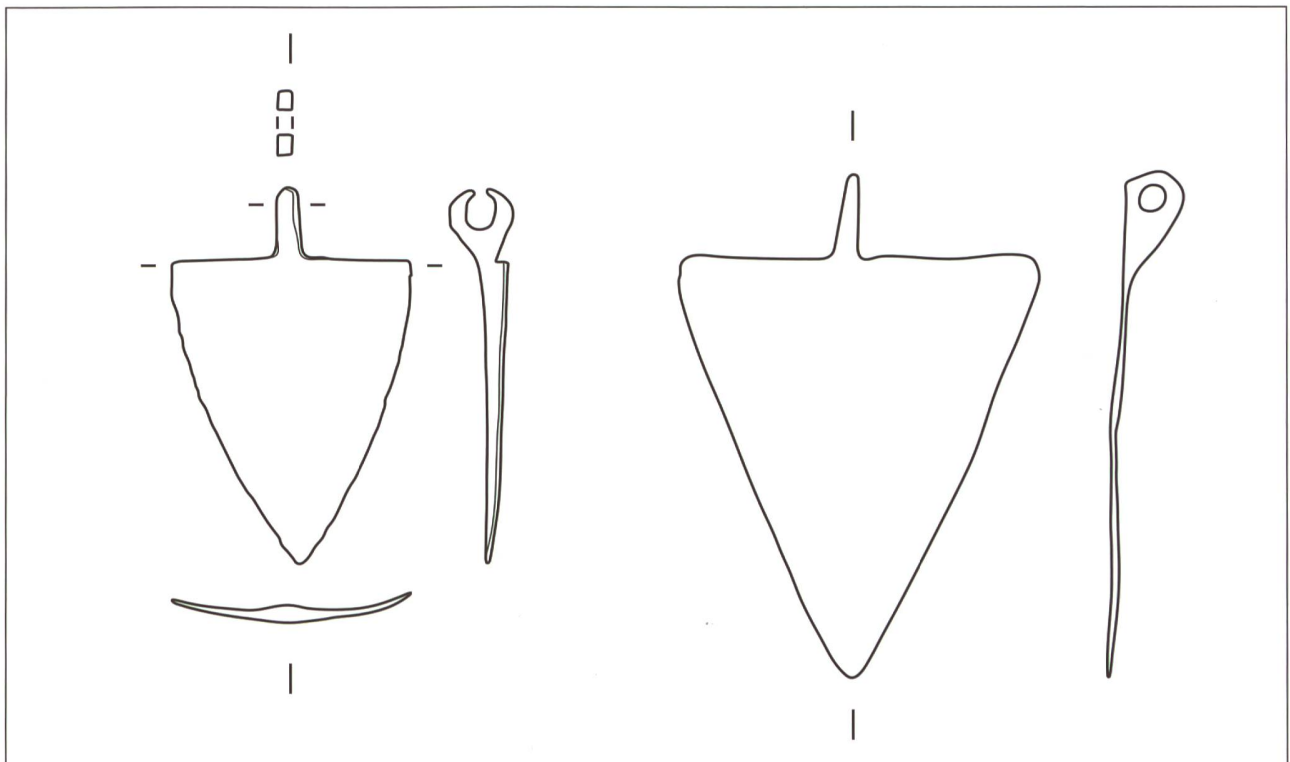
Die Darstellung einer Stange ist bei den Wappen der Grafen von Tübingen, Montfort und Werdenberg bisher nicht bekannt, erscheint aber im 13. Jh. bei den Grafen der Auvergne.³⁵ Die Stange bzw. Querstange ist hingegen bei der historisch verbürgten Osterfahne vorhanden. Kirchenfahnen hängen senkrecht von einer Querstange, die in der Mitte an einer Fahnenstange befestigt ist. Wurde der Auftrag deshalb vielleicht wirklich mündlich erteilt?

7. Historische Zusammenhänge?

Der Nachweis des Wappens der «Grafen von der Fahne» auf dem Bubentaler Anhänger weckt rasch Assoziationen zur Geschichte der Abtei St. Gallen und des Toggenburgs. Wilhelm I. von Montfort, Sohn von Graf Hugo II. von Montfort, war von 1281 bis 1301 Abt des Klosters St. Gallen.³⁶ Seine Verwandten besaßen einflussreiche weltliche und geistliche Positionen; Bruder Friedrich, von 1282–1290 Bischof von Chur, verdankte er die Wahl. Das Abbatat Wilhelms war durch zahlreiche Konflikte



7: Wartau SG, Procha Burg.
Durchbrochener Anhänger.
Massstab 1:1.



8: Kirchberg SG, Altoggenburg und Oberhelfenschwil SG, Neutoggenburg. Schildförmige Anhänger. Massstab 1:1.

geprägt: zum einen mit den Herzögen von Österreich (erster Friedensschluss 1287), zum andern mit dem Konvent, was 1288 zur Verhängung der Reichsacht durch König Rudolf von Habsburg und zur Wahl des Gegenabtes Konrad von Gundelfingen (1288–1291) führte. Wilhelm verlor im diesem Krieg zahlreiche Burgen, u.a. Wil(d)berg (Gem. Jonschwil SG) und Altoggenburg (Kirchberg SG), und musste sich nach Grau-

bünden zurückziehen.³⁷ Mit dem Tod König Rudolfs 1291 konnte er nach St. Gallen zurückkehren, die Fehde ging aber weiter. Dabei verlor er die Stadt Wil an Herzog Albrecht. Ein Frieden wurde erst kurz nach dem Tod Wilhelms (11. Oktober 1301) möglich.

Nicht weniger dramatisch ist der zweite Bezug: Am 12. Dezember 1226 wurde Friedrich I. von Toggenburg, der jüngste Sohn des Grafen Diethelm V. von Toggen-

burg, in Folge einer Blutrache auf der Burg Renggerschwil bei Wängi TG ermordet.³⁸ Diese Tat ging durch die äbtische Propaganda als «Brudermord» in die Geschichte ein. Durch geschicktes Agieren des erst am 9. Oktober 1226 gewählten Abtes Konrad von Bussnang (1226–1239) konnte den Toggenburgern ein schwerer Schlag versetzt und ihre Stammburg Altoggenburg und die Stadt Wil für das Kloster St.Gallen dauerhaft gewonnen werden. Friedrich von Toggenburg bewegte sich im Umfeld des Abtes Rudolf von Güttingen (1220–1226), war 1226 mit ihm in Italien gewesen und in Cremona von Kaiser Friedrich II. zum Ritter geschlagen worden.³⁹ Friedrich von Toggenburg war mit einer Schwester von Gertrud von Neuenburg, der Frau seines Bruders Diethelm VI., verlobt. Wohl unter äbtischem Einfluss löste er diese Verbindung und verlobte sich neu mit einer (ungenannt gebliebenen) Tochter des Grafen Hugo I. von Montfort. Dies führte sicher zu einem engeren persönlichen Kontakt zwischen Toggenburgern und Montfortern.

Es könnte also durchaus sein, dass der Pferdegeschirranhänger im Zusammenhang mit den geschilderten Ereignissen verloren ging. Bubental liegt nämlich am alten Verkehrsweg zwischen St. Gallen und dem Toggenburg über Flawil–Rindal–Lütisburg. Von Lütisburg aus war die Altoggenburg leicht zu erreichen. Da sich der Anhänger aber nicht genauer datieren lässt, wären auch andere historische Zusammenhänge möglich – die mittelalterliche Mobilität ist nicht zu unterschätzen.⁴⁰

8. Pferdegeschirranhänger im Kanton St. Gallen

Vom Kantonsgebiet sind noch drei weitere mittelalterliche Pferdegeschirranhänger bekannt:

Der 1977/78 bei Ausgrabungen entdeckte vergoldete, durchbrochene Anhänger von Wartau SG, Procha Burg zeigt einen Greifen und datiert um 1200 (Abb. 7).⁴¹ Er findet zahlreiche Vergleiche in ganz Europa.⁴²

Von den Burgen Altoggenburg (Kirchberg SG), Ausgrabung 1956, und Neutoggenburg (Oberhelfenschwil SG), Ausgrabungen 1936–1938, stammen je ein vergoldeter Buntmetallanhänger in Form eines Dreieckschilds (Abb. 8).⁴³ Sie unterscheiden sich leicht in Grösse, Schildform und Positionierung der quergestellten Auf-

hängeöse. Eine genauere Datierung der Stücke aufgrund des Fundzusammenhangs ist nicht möglich.⁴⁴ Auch ihre einfache Form bietet keine genaueren typologischen Anhaltspunkte.⁴⁵ Die Stücke sind unverziert und gehören auch deshalb zu den einfacheren Ausführungen der schildförmigen Anhänger.⁴⁶

Résumé

La découverte provient de Bubental (Degersheim SG). La pièce constituée de métal non ferreux est fortement endommagée et corrodée. Elle possède la forme d'un bouclier en amande, est dorée sur l'avert et présente des ornements fragmentaires. Une recherche internationale révèle une liste de seulement onze pendentifs comparables. La forme remonte aux véritables boucliers équestres. Leur datation varie entre la fin du XII^e siècle et le XIII^e siècle tardif. Ce type fut remplacé par des pendentifs en forme de boucliers triangulaires, très répandus durant les XIII^e et XIV^e siècles.

L'armoirie partiellement conservée de la pièce de Bubental est interprétée comme une bannière à trois fanons ou gonfanon. Ceci nous conduit directement vers la noble lignée des comtes de Tubingen, de Montfort et de Werdenberg. Pour les XII^e et XIII^e siècles, nous ne disposons presque exclusivement que de sceaux pour les recherches héraldiques. L'armoirie comtale fut uniformisée dès sa première apparition en 1181 jusqu'à environ 1300 sous forme d'une bannière à trois fanons, surmontée de trois anneaux, et ne fut plus modifiée par la suite. Le blason représenté, avec ses quatre ancrages, pourrait être antérieur à la standardisation. La bannière elle-même était sans image, mais il est possible de reconnaître des ornements (héraldiques: en damasquinage) présents sur les sceaux, esquissés ici sur la partie centrale du pendentif par un aspect rugueux et des points. La barre transversale pourrait indiquer que la commande fut passée oralement.

La mise en évidence des armoiries des «Grafen von der Fahne» («Comtes de la bannière») évoque des associations avec l'histoire de l'abbaye de Saint-Gall et du Toggenburg. Un lien entre la perte de la pièce durant certains événements historiques est possible, mais ne peut être prouvé.

Trois autres pendants de harnais de chevaux sont connus dans la région du canton de Saint-Gall: un pendentif rond ajouré provenant du château de Procha Burg (Wartau SG) et deux autres en forme de bouclier triangulaire en provenance des châteaux d'Altoggenburg (Kirchberg SG) et de Neutoggenburg (Oberhelfenschwil SG).

Aurélien Gorgerat, ANTEATRAD, Bâle

Riassunto

Il singolo reperto proviene da Bubental (Degersheim SG). L'oggetto realizzato in una lega metallica è gravemente danneggiato e corrosivo. Questo reperto, uno scudo a forma di mandorla, ha una faccia dorata e mostra due ornamenti frammentari. Sulla base di una ricerca a livello internazionale è stato appurato che esistono solo 11 esemplari simili. La forma

rispecchia gli scudi utilizzati dai cavalieri. La datazione può essere collocata nel tardo XII secolo fino oltre la metà del XIII secolo. In seguito, questo tipo di scudo è stato sostituito da una forma più simile ad un triangolo, abbastanza diffusa nel XIII e XIV secolo.

Lo stemma di Bubental conservatosi solo in maniera frammentaria, viene interpretato come una gonfalone a tre punte. Questo elemento è riconducibile ai casati nobiliari del conti di Tübingen (Tubingia), ai Montfort e ai Werdenberg. Nell'ambito di una ricerca araldica, per il XII e XIII secolo, ci si deve basare quasi esclusivamente sui sigilli. Lo stemma comitale si presenta, fin dalla sua prima apparizione, dal 1181 fino intorno al 1300, come una bandiera a tre punte, ornata da tre anelli. Questa, in seguito, non ha più subito modifiche. Lo stemma rappresentato, caratterizzato da quattro passanti, potrebbe risalire al periodo della «standardizzazione». Nonostante la bandiera stessa fosse priva di immagini, i sigilli mostrano comunque alcuni ornamenti (in araldica: «rabescato»), caratterizzati, sul ciondolo in questione, da losanghe applicate in posizione centrale e da punti. La fascia potrebbe indicare che l'ordinazione ha avuto luogo oralmente.

L'evidenza di questo stemma dei cosiddetti «Grafen von der Fahne» risalta i legami storici con l'abbazia di San Gallo ed il Toggenburg. Un collegamento diretto tra la perdita del ciondolo e le vicende storiche è fattibile, ma non è comprovabile. Nell'attuale territorio del Canton San Gallo sono stati scoperti altri tre ciondoli provenienti da finimenti per cavallo: un ciondolo circolare, forato, proveniente dal castello di Procha Burg (Wartau SG) e due oggetti simili, di forma triangolare, dai castelli di Alttoggenburg (Kirchberg SG) e Neutoggenburg (Oberhelfenschwil SG).

Christian Saladin, Basilea/Origlio

Resumaziun

Il chat singul deriva da Bubental (Degersheim SG). Il toc da metals senza fier è fermamain donnegia e corrodà. El ha la furma d'in scut radundà cun ina vart da parada dorada ed ornements fragmentars. La retschertga internaziunala dat inaglista da mo 11 penderliezs cumparegliabels. La furma va enavos sin in scut da chavaltgaders. La dataziun tanscha da la davosa fasa dal 12avel tschientaner enfin lunsch en il 13avel tschientaner. Il tip è vegnì remplazzà da penderliezs en furma da scuts triangulars ch'eran frequents il 13avel e 14avel tschientaner.

La vopna fragmentara dal toc da Bubental vegn interpretada sco bandiera cun trais bindels resp. sco gonfanon. Quai maina immediat tar la schlattaina nobla dals conts da Tübingen, da Montfort e da Werdenberg. Per il 12avel ed il 13avel tschientaner avain nus a disposiziun bunamain mo sigils per far examinaziuns eraldicas. La vopna comitala è vegnida standardisada dapi sia emprima cumparsa il 1181 fin enturn l'onn 1300 sco bandiera cun trais bindels e trais rintgs suenter betg pli midada. La vopna preschentada cun sias quatter anzas pudess derivar dal temp avant la standardisaziun. La bandiera sezza n'ha gi nagin maletg, ma sin ils sigils ves'ins ornements (noziun eraldica: damasziun) che vegnan inditgads sin il penderliez dal

muster romboid e dals puncts. La stanga traversala pudess far allusiun al fatg che l'incumbensa è vegnida dada a bucca.

La documentaziun da la vopna dals «conts da la bandiera» sveglia associaziuns cun l'istorgia da l'abbazia da Son Gagl e dal Toggenburg. In connex tranter la perdita dal toc ed ils eveniments tradids da l'istorgia è pussaivel, ma betg cumprovabel. Dal territori dal chantun da Son Gagl èn enconuschents anc trais ulteriurs penderliezs da cumets da chavals che dateschan dal temp medieval: in penderliez radund perfurà dal chastè da Procha Burg (Wartau SG) e dus penderliezs en furma d'in scut triangular da l'Alttoggenburg (Kirchberg SG) e da la Neutoggenburg (Oberhelfenschwil SG).

Lia Rumantscha, Cuira/Chur

Anmerkungen

- ¹ Für Hilfeleistungen und Unterstützung danke ich: dipl.phil. Regula Ackermann, St. Gallen; lic.phil. Irene Ebnetter, St. Gallen; Barbara Fath MA, Basel; Heinz Gabathuler, Oberschan SG; Julia Held BA, Zürich; Dr. Jakob Kuratli, St. Gallen; Dr. Sarah Leib, Triesen FL; Birgit Liesching, Überlingen D; Jakob Näf, St. Gallen; Jürgen Oellers MA, Friedrichshafen D; Dr. Christine Schedensack, Münster D; Dr. Regula Steinhauser, St. Gallen.
- ² Zum Einsatz von Kunstdüngern in der St. Galler Landwirtschaft vgl. Fedel/Ackermann 2021.
- ³ Krabath 2001, 232–251; Gossler 2011, 44–51, 80–86, 122–130. – Zu Schildanhängern in Südostfrankreich vgl. Thuaudet 2021 (keine Vergleiche zum Bubentaler Stück).
- ⁴ Krabath 2001, 232–236, 251, 525, 642, Abb. 54, Taf. 31, 3–4, Karte 61 (Dreiecke). – Liste und Karte sind kritisch zu überprüfen. Von den 13 der Variante 4400 und 4410 zugewiesenen Stücken gehören in Wirklichkeit nur 7 dazu. Nicht zugehörig sind Nr. 3255, 3260, 3264, 3265. Ein einzelner Anhänger wird dreimal geführt (Nr. 3256/3258/3262).
- ⁵ Gossler 2011, 81.
- ⁶ Gossler 2011, 50 bezeichnet diese Aufhänger als «leistenförmig». Vergleiche: Gossler 2011, Taf. 3, 71.2 (Leutenbach D); 4, 113.2 (Zeckendorf D; Gabel umgebogen, nicht mitgegossen); 5, 139.B.5 (Wartenberg D; wohl erstes bis zweites Drittel 13. Jh.); 6, 145.A (Mainz D; tordiert, mit rundem durchbrochenem Anhänger).
- ⁷ Seibt 1990, 162–163 Kat.Nr. 214 a; Leenen 2009, 30 Abb. 32. – Der Fund von Lobbedey 1983 nicht publiziert.
- ⁸ Gossler 2011, Taf. 12, 289.B und 293.
- ⁹ Lobbedey 1983, 60. Leenen 2009, 2–10 und 28–32.
- ¹⁰ Krabath 2001, 232, 525, Taf. 31, 3–4; Gossler 2011, 81.
- ¹¹ Vgl. Krabath 2001, 293 und 529, Nr. XXXII.2 (Mitte bis 2. Hälfte 13. Jh.).
- ¹² Nelson 1916, 80–81 und Taf. 2A und 2B; Ashley 2002, 30–31 mit Taf. VI und Cover (Detail Anhänger). – Nelson zählt fünf, Ashley sechs Anhänger. Beide beziehen sich auf die gleichen Fotos.
- ¹³ Ashley 2002, Cover (Detail Anhänger); Konstruktion ähnlich zu Ashley 2002, 4 Fig. 4.

- ¹⁴ Gossler 2011, 80. Seine Aussage, dass sich anhand der datierten Funde die von Gaitzsch 1987, 240–243 skizzierte typologische Abfolge der Dreieckschilde nachvollziehen liesse, sehe ich im Material nicht bestätigt.
- ¹⁵ Hier nur Ashley 2002 berücksichtigt, da dort Vergleichsstücke zu finden sind. Weitere Literatur bei Krabath 2001 und Gossler 2011.
- ¹⁶ Variante III nach Gossler 2011 weist eine sehr schmale Dreiecksform auf und datiert zudem ins 10. Jh. Die Zusammenfassung der drei Varianten zu einem Typ und ihre achronologische Benennung ist unglücklich.
- ¹⁷ Nickel 1958, 73.
- ¹⁸ Ganz 1899, 145–148.
- ¹⁹ Ganz 1899, 24–25 und 33–35; Nickel 1958, 14–55, 73–75; Galbreath/Jéquier 1978, 79–90, insbes. 82–83 Abb. 104 (regionale Unterschiede).
- ²⁰ Ganz 1899, 24–25 Fig. 11 und 13; 33–35 Fig. 20 («romantische Schildform»: 1174–1259) und 21 («gotische Schildform»: 1212–1290) – Bei den «Grafen mit der Fahne» zeigt das 1214 und 1247 von Hugo I. und Hugo II. von Montfort verwendete Siegel einen mandelförmigen Schild, das von Hugo II. von Montfort von 1255 bis 1257 genutzte Siegel einen Dreiecksschild: Liesching 1984a, 220 Abb. 3 und 4.
- ²¹ Nickel 1958, 16, 39 und 51.
- ²² Gossler 2011, 46 und 80–81; Krabath 2001, 234, 235 Abb. 54, 16, 239; die von Krabath angeführte Frühdatierung des Stücks von Herford D (2. Hälfte 12. Jh.) hält der Überprüfung anhand der Originalpublikation nicht stand: vgl. Wemhoff 1993, Bd. 1, 39–41, 119–123; Bd. 2, 108 und Taf. 59, 5. Die Zuweisung des Stücks zu Befund 1542 ist unsicher. Dazu auch Gossler 2011, 80 und Nr. 170 (Dat. 1275 als terminus ante quem/Schicht).
- ²³ Vgl. dazu z.B. Clark 1995/2004; Ashley 2002 und Thuaudet 2021.
- ²⁴ Gossler 2011, 44 spricht das gesamte Riemenwerk als Zaumzeug an und unterscheidet zwischen Kopfgestell, Vordergeschirr und Schweifriemen.
- ²⁵ Liesching 1982b. Hier ausführliche Diskussion um Pfalzgrafenfahne, Kirchenfahne oder Fahne. Liesching 1982b, 247–248 mit dem Hinweis, dass es in der Zeit der Übernahme des Wappens durch die Pfalzgrafen von Tübingen nur diesen Typ Fahne gegeben habe und erst später mit dem Aufkommen der Banner eine Differenzierung erfolgt sei. Vgl. dazu auch Ganz 1899, 83–85.
- ²⁶ Liesching 1982b, 251–254. «Montfort» wird deutsch ausgesprochen, nicht französisch. – Die Grafen der Auvergne führten ebenfalls eine Fahne im Wappen: Liesching 1982b; Thuaudet 2021, 269, Fig. 6, 1. Ein Zusammenhang des vorliegenden Stücks mit dieser Adelsfamilie ist wohl auszuschliessen. – Weitere ähnliche Wappen: Liesching 1982b, 244 Anm. 50.
- ²⁷ Liesching 1982a, 1982b, 1984a, 1984b und 1992. – Frühe Arbeit zu den Siegeln: Gull 1891.
- ²⁸ Liesching 1982b, 244–246 und Taf. II, VI–VII.
- ²⁹ Liesching 1982b, 246, Anm. 34, 57, 59; Der Artikel von Liesching zeigt keine durchgehende Fussnotennummerierung. – Vier Ringe: Gull 1891, 21 Fig. 11 (Hugo IV. von Montfort, 1311 und 1314; Liesching 1984a, 222: Siegelnutzung 1300–1331); 48 Fig. 58 (Rudolf II. von Werdenberg-Sargans, 1299). – Fünf Ringe: Gull, 1891, 22, Fig. 12 (Hugo III. von Montfort-Tettnang, 1291; Liesching 1984a, 222: Siegelnutzung 1288–1291); im Text Abb. 6.
- ³⁰ Liesching 1982b, 246 mit Anm. 34 und Taf. III.
- ³¹ Liesching 1982b, 246 mit Anm. 70 und 72 und Taf. II, VI–VII.
- ³² Z.B. Liesching 1982b, Taf. II, Siegel 1282 von Rudolf II. von Werdenberg-Sargans (zwei Bänder) und Taf. II, Siegel 1291 von Hugo III. von Montfort-Tettnang (drei Bänder, alle schraffiert), im Text Abb. 6. Vgl. auch die Siegel von Eberhard dem Scherer zu Herrenberg von 1293 (Liesching 1982b, Taf. I) und von Gottfried I. und Heinrich I. zu Böblingen von 1302 und 1335 (Liesching 1982b, Taf. III).
- ³³ Gull 1891, 53 Fig. 66 (Rudolf IV. von Werdenberg-Sargans, 1350); 56 Fig. 71 (Anna von Werdenberg-Sargans, geb. von Rhäzüns, 1368); 57 Fig. 72 (Heinrich V. von Werdenberg zu Vaduz, 1368); 57 Fig. 73 (ders., 1376; mit ebenfalls gerautetem oberem Saum), Liesching 1992, 48 Fig. 14. – Rautung als Zierelement erscheint bereits beim Siegel von Hugo I. von Werdenberg-Heiligenberg von 1264: Liesching 1982b, Taf. II. – Besonders schöne Ausformung des 15. Jhs. im Scheiblerschen Wappenbuch (Bayerische Staatsbibliothek Cod. Icon. 312c, 32.): https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Montfort_Scheibler32ps.jpg, abgerufen am 30.12.2020.
- ³⁴ Liesching 1982b, 248. – Ganz 1899, 180–181. Zu Konrad von Mure: HLS: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018710/2008-10-28/>, abgerufen am 30.12.2020.
- ³⁵ Liesching 1982b, Taf. VII (Sekretsiegel von Margarete von Montlaur, geb. von Auvergne, von 1247).
- ³⁶ Dazu und zum Folgenden: Duft/Gössi/Vogler 1984, 136–138. – Auf den Abtsiegeln von Wilhelm ist kein Montforter Wappen abgebildet: Chart. Sang. IV, 562–563 Nr. 63, 564–565 Nr. 68 und 572–573 Nr. 93; Chart. Sang. V, 531.
- ³⁷ Zur von Bubental nur 4 km entfernten Wil(d)berg: Felder 1907, 16 40 Nr. 88 (Fall nach siebenwöchiger Belagerung). – Zur Alttoggenburg: Reding 1998, 91–113, und Schindler 1998.
- ³⁸ Meyer 1977, mit weiterer Literatur.
- ³⁹ Dazu und zum folgenden: Meyer 1977, 13–16, 20–21 und 26–29.
- ⁴⁰ Vgl. dazu das in Kempraten (Rapperswil-Jona SG) gefundene Fragment der Petschaft von Walter von Aarwangen: JbAS 100, 2017, 240, 271 Abb. 57.
- ⁴¹ Frey 1984, 66–67 Nr. 8; Frey 1985, 21–24, Nr. 8 und Titelblatt. – Masse: Dm. 4,4 cm, H. 5,6 cm, Gew. 14 g.
- ⁴² Nagy 2019, 139, 322 und Taf. 17, 489–490.
- ⁴³ Alttoggenburg: Inv. Nr. J56.913; L. 5 cm, B. 3,3 cm, Gew. 5,5 g; Reding 1998, 109 und Taf. 3, 50. – Neutoggenburg:

Inv.Nr. Ntbg. 36/38.2102; Reding 1998, 77–78, Abb. 30 und Taf. 27, D2, Gew. 14 g, L. 6,6 cm, B. 4,9 cm.

⁴⁴ Zur Datierung der Burgen Neutoggenburg (13.–15. Jh., evtl. ältere Phase?) und Altoggenburg (11.–14. Jh.) vgl. Reding 1998, 86–90, 112–113.

⁴⁵ Vgl. Gaitzsch 1987, 240–243 Abb. 7. – Die leicht unterschiedlichen Schildformen am Pferdegeschirr von Pergamon beruhen nicht auf chronologischen Unterschieden, sondern auf dem zur Verfügung stehenden Platz (Kreis bzw. Langoval).

⁴⁶ Vgl. dazu z.B. die reich verzierten und teilweise auch emaillierten Anhänger in Frankreich oder England: Ashley 2002 und Thuaudet 2021. Zu emaillierten Schildchen in der Schweiz: Ganz 1899, 101–102 Fig. 66–67.

Bibliographie

- Ashley 2002 Steven Ashley, *Medieval Armorial Horse Furniture in Norfolk*. East Anglian Archaeology Report 101 (Dereham 2002).
- Chart. Sang. IV *Chartularium Sangallense IV* (1266–1299). Bearbeitet von Otto P. Clavadetscher. (St. Gallen/Sigmaringen 1985).
- Chart. Sang. V *Chartularium Sangallense V* (1300–1326). Bearbeitet von Otto P. Clavadetscher. (St. Gallen/Sigmaringen 1988).
- Clark (1995/2004) John Clark, *The Medieval Horse and its Equipment, c.1150–c.1450*. Medieval Finds from Excavations in London 5 (London 1995/2004).
- Duft/Gössi/Vogler 1986 Johannes Duft/Anton Gössi/Werner Vogler, *Die Abtei St. Gallen. Abriss der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte, Das stift-sanktgallische Offizialat* (St. Gallen 1986).
- Fedel/Ackermann 2021 Lorenzo Fedel/Rahel Ackermann, *Düngerplomben auf St. Galler Feldern*. Bulletin IFS 27, 56–57.
- Felder 1907 Gottlieb Felder, *Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell, Teil 1*. Neujaahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 47 (1907).
- Frey 1984 Peter Frey, *Archäologische Funde auf der «Brochna Burg»*. In: Veste Wartouw, Burgruine Wartau. Beiträge zur Restaurierung 1982 von This Adank, Benito Boari, Heinz Dürr, Peter Frey, Irmgard Grüninger, Marianne Jehle und Andreas Sulser. Werdenberger Bücher-Reihe 4 (Buchs 1984) 59–70.
- Frey 1985 Peter Frey, *Brochna Burg* (Gem. Wartau SG), Bericht über die Ausgrabungen von 1977/78. Nachrichten Schweiz. Burgenverein 58, 1985, Heft 3, 18–23.
- Gaitzsch 1987 Wolfgang Gaitzsch, *Ein westeuropäisches Pferdegeschirr des späten 13. Jahrhunderts aus Pergamon*. Istanbul Mitteilungen des deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Istanbul 37, 219–256, Taf. 60–69.
- Galbreath/Jéquier 1978 Donald Lindsay Galbreath/Léon Jéquier, *Lehrbuch der Heraldik* (Lausanne 1978).
- Ganz 1899 Paul Ganz, *Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert* (Frauenfeld 1899).
- Gossler 2011 Norbert Gossler, Reiter und Ritter: Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 49 (Schwerin 2011).
- Gull 1891 Ferdinand Gull, *Die Grafen von Montfort, von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans. Heraldische und sphragistische Notizen über Dynastien und edle Geschlechter der Ostschweiz 2. Supplément VII des Archives Héraldiques Suisses* (Neuchâtel 1891).
- Häberle 1934 Adolf Häberle, *Die Goldschmiede zu Ulm*. Ulmer Schriften zur Kunstgeschichte 10 (Ulm 1934).
- Krabath 2001 Stefan Krabath, *Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen: eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung*. Internationale Archäologie 63 (Rahden/Westf. 2001).
- Leenen 2009 Stefan Leenen, *Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. Frühe Burgen in Westfalen 25* (Detmold 2009).
- Liesching 1982a Walther P. Liesching, *Die Siegel der Grafen von Montfort-Feldkirch und von Montfort-Bregenz*. In: Die Montforter, Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 193 (Bregenz 1982) 34–62.
- Liesching 1982b Walther P. Liesching, *Die Montforter Fahne im Wandel der Zeit. Ursprung – Bedeutung – Form – Farben*. Montfort 34, Heft 3, 241–269.
- Liesching 1984a Walther P. Liesching, *Die Siegel der Grafen von Montfort*. Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 13 (XXVII), Heft 7, 209–235.
- Liesching/Vogt 1984b Walther P. Liesching /Paul Vogt, *Das Wappen der Grafen von Werdenberg-Sargans zu Vaduz*. Jahrbuch Hist. Verein Fürstentum Liechtenstein 84, 81–99.
- Liesching 1992 Walther P. Liesching, *Siegel und Wappen der Grafen von Werdenberg*. In: Hansjörg Frommelt (Hsg.) 1342, Zeugen des späten Mittelalters, Festschrift «650 Jahre Grafschaft Vaduz» (Vaduz 1992) 44–61.
- Lobbedey 1983 Uwe Lobbedey, *Funde von der Burg Isenberg (zerstört 1225) in Hattingen (Stadt), Ennepe-Ruhr-Kreis*. Westfalen 61, 1, 60–83.
- Meyer 1977 Bruno Meyer, *Wie das Kloster St. Gallen Wil erwarb*. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 114, 5–29.
- Nagy 2019 Patrick Nagy et al., *Archäologie in Rheinau und Altenburg, Prospektionen im schweizerisch-deutschen Grenzgebiet*. Monographien Zürcher Archäologie 51 (Zürich 2019).
- Nelson 1916 Philip Nelson, *Equestrian Aquamaniles*. Transactions of the Historical Society of Lancashire and Cheshire 67, 78–85.
- Nickel 1958 Helmut Nickel, *Der mittelalterliche Reiterschild des Abendlandes*. Inaugural-Dissertation Freie Universität Berlin (Berlin 1958).
- Reding 1998 Christoph Reding, *Burgenarchäologie im Toggenburg: Neu- und Alt-Toggenburg, Rüdberg und Lütisburg*. Unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Basel (Basel 1998).

Schindler 1998 Martin P. Schindler, Kirchberg SG-Gähwil, Altotgenburg/St. Iddaburg und Oberbüren SG-Glattburg: zwei prähistorische Siedlungen im unteren St. Galler Thurtal. Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 81, 7–22.

Seibt 1990 Ferdinand Seibt et al., Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet. Ausstellungskatalog Essen, 2 Bände (Essen 1990).

Thuaudet 2021 Olivier Thuaudet, De senals et de cascavels. Orner le harnachement des équidés à la fin du Moyen Âge (XIII^e–XV^e siècle) dans le sud-est de la France. In: Les modes de transport dans l'Antiquité et au Moyen Âge. Mobiliers d'équipement et d'entretien des véhicules terrestres, fluviaux et maritimes. Actes des Rencontres internationales Instrumentum, Arles 14–16 juin 2017 (direction Stéphane Roux). Instrumentum 70 (Drémil-Lafage 2021) 265–282.

Wemhoff 1993 Matthias Wemhoff, Das Damenstift Herford. Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Profan- und Sakralbauten seit dem späten 8. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 24 (3 Bde.), Bonn 1993.

Anhang

Pferdegesshirranhänger in Form eines mandel- oder tropfenförmigen Schilds:

Mit Adlerdarstellung:

- Göppingen D, Hohenstaufen (Krabath 2001, Nr. 3261).
- Höxter D, Kilianikirche 14 (Gossler 2011, 172A; Krabath 2001, Nr. 3256/3258/3262; Dreifachnennung!).
- Mainz D (Gossler 2011, 145B; Krabath 2001, Nr. 3263).
- Tilleda D, Pfalz, Hauptburg (Gossler 2011, 285A1; Krabath 2001, Nr. 3266).

Andere Wappen:

- Congham GB (SMR 5759; Ashley 2002, 6 Fig. 6, 2; 46). LILIE.
- Degersheim SG, Bubental. FAHNE / GONFANON.
- Hattingen D, Burg Isenberg (Krabath 2001, Nr. 3254; Seibt 1990, 162–163 Kat.Nr. 214 a; Leenen 2009, 30 Abb. 32). SCHRÄGKREUZ/ANDREASKREUZ.
- Höxter D, Papenstrasse 13 (Gossler 2011, 172A; Krabath 2001, Nr. 3257) GESCHACHT.
- Ketteringham GB (SMR 32304; Ashley 2002, 6 Fig. 6, 3; 43). DORNENKREUZ.
- Warthausen D (Ldkr. Biberach/Riss), Schloss Warthausen (Häberle 1934, 86 und Abb. 7; Krabath 2001, Nr. 3259). LILIE.

Unverziert? (Schlecht erhalten):

- Scarning GB (SMR 34103; Ashley 2002, 5 Fig. 5, 1).

Unsichere Zuordnung:

- Felthorpe GB (SMR 33091; Ashley 2002, 5 Fig. 5, 2). Florales Motiv. Unterseite abgebrochen (Form deshalb unsicher).

Abbildungsnachweis

- 1: Foto KASG. Zeichnung Martin P. Schindler, Umzeichnung Jakob Näf
- 2: Martin P. Schindler/Regula Ackermann
- 3: Clark 1995/2004, Schmutztitel
- 4: Umzeichnung Jakob Näf
- 5: Gull 1891, 12 Fig. 1
- 6: Gull 1891, 22 Fig. 12
- 7: Foto KASG, Zeichnung Riccardo Bellettati (NSBV 1985)
- 8: Zeichnung Martin P. Schindler und Christoph Reding (Reding 1998), Umzeichnung Jakob Näf

Adresse des Autors

Dr. Martin Peter Schindler
Kantonsarchäologie St. Gallen
Rorschacherstrasse 23
9001 St. Gallen
martin.schindler@sg.ch
www.archaeologie.sg.ch